

Preis für die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

105

Herborn, Freitag, den 5. Mai 1916

14. Jahrgang

Deutsches Reich.

+ Die Novelle zum Vereinsgesetz. Die vom Reichstag wiederholt gewünschte und von der Regierung zugesagte Novelle zum Vereinsgesetz ist dem Reichstag nunmehr zugegangen. Der Weizentwurf schlägt vor, daß dem Paragraph 17 des Vereinsgesetzes ein Auslegungsparagraph 17a folgenden Wortlaut angehängt wird:

Die Vorschriften der §§ 3 und 17 über politische Beträge und deren Veranlassungen sind auf Beträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht aus dem Grunde anzuwenden, weil diese Beträge auf solche Angelegenheiten der Sozialpolitik oder der Wirtschaftspolitik einzumwirken bezwecken, die mit der Erlangung oder Erhaltung günstiger Lohn- oder Arbeitsbedingungen oder mit der Wahrung oder Förderung wirtschaftlicher oder gewerblicher Zwecke zugunsten ihrer Mitglieder oder mit allgemeinen beruflichen Interessen im Zusammenhang stehen.

Kein politische Betätigung bleibt also den Gewerkschaften unterlagt; auch die Vorschriften des Landesrechtes, die Verabredungen ländlicher Arbeiter zur Einstellung oder Verhinderung der Arbeit verbieten, werden nicht aufgehoben.

+ Tagesordnung der nächsten Reichstags-Sitzung. (Amfick.) Berlin, 3. Mai. Die nächste Sitzung des Reichstags findet Dienstag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr statt. Tagesordnung: 1. Antrag Albrecht u. Gen. auf Aussetzung des Verfahrens gegen den Abgeordneten Liebknecht; 2. erste Beratung des Gesetzentwurfes über Kriegsschäden; 3. erste Beratung des Gesetzentwurfes über Abänderung des Vereinsgesetzes. (B. L. B.)

Reichstags- -Ergänzwahlen. Die durch das Ableben der Abgeordneten Birtenmayer (Waldshut-Sadingen Baden 3; Ztr.) und Dr. Oßkner (Heidelberg-Eberbach Baden 12; nat.-lib.) nötig gewordenen Reichstags-Ergänzwahlen find auf den 15. Mai, die durch das Ableben der Abgeordneten Kühn (Reichenbach-Neurode, Breslau 1; Soz.) erforderlich gewordenen Ergänzwahl auf den 23. Jun anberaumt worden.

+ Haftbefehl gegen den Armierungssoldaten Dieb
necdt. Berlin, 3. Mar. Die Polizei Tel.-Bur. erl. sich
befand sich unter den Demonstranten, welche am 1. Mar.
auf dem Potsdamer Platz festgenommen wurden, auch der
Abgeordnete Karl Liebknecht. Da Liebknecht, welcher bei
seiner Festnahme Zivilkleidung trug, Armierungssoldat ist,
hat der zuständige militärische Gerichtsherr die Untersuchung
eingeleitet und auf Grund der bisherigen Feststellungen
einen Haftbefehl gegen Liebknecht erlassen.

+ Bestandsaufnahme von Druckpapier, Berlin.
 1. Rat. Die Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe G. m. b. H., Berlin C. 2, macht nochmals darauf aufmerksam, daß am 4. Mai 1916 abends 6 Uhr eine Bestandsaufnahme von unbedrucktem, maschinenglattem, holzhaltigen Druckpapier vorzunehmen ist und die Bestände auf dem von der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe anzufordernden Fragebogen „B“ angegeben sind. Insbesondere haben Drucker, Verleger, Spektreure, Lagerhalter usw. die Bestände, die sie in Gewahrsam haben, zu melden. Das Unterlassen der Meldung zieht die in der Bekanntmachung des Reichsfänglers vom 19. April 1916 angeordneten Strafen nach sich.

2usland.

+ Ueber die Refutirungsspolitik der englischen Regierung

gab der Premierminister Asquith im Unterhause am 2. Mai eine Erklärung ab. Er betonte, die Beratung über das Wehrpflichtgesetz in der letzten Woche habe gezeigt, daß der Vorschlag der Regierung, die Rekrutierung nach und nach durchzuführen die Gunst des Hauses nicht gefunden habe. Er schloß daher vor, das Haus möge sich unverzüglich mit allen Seiten der Frage an Hand der einzigen Maßnahme beschäftigen, die ihm morgen vorgelegt werden solle. Er betonte, daß die gesamte Wehrmacht des Reiches zu Wasser und zu Lande seit Kriegsbeginn fünf Millionen Mann überwiechriten habe, und daß die Aufrechterhaltung der Seeverkrafst durch die Flotte und Handelsmarine und die Finanzierung der Militären der britischen Rekrutierung Grenzen lege, die für die anderen kriegführenden Staaten kaum oder überhaupt nicht vorhanden seien. Die Zahl der Mannschaften, welche der vollständige Entwurf der Regierung zugefsehen wolle, werde die gegenwärtig verfügbare Anzahl derjenigen Männer umfassen, die aus der Industrie genommen werden könnten, ohne das Land zur Erfüllung feiner anderen Verantwortlichkeiten unfähig zu machen. Diese Pflichten feien zu einer erfolgreichen Fortführung des Krieges ebenso wefentlich, wie die Aufrechterhaltung der zum Frontdienst feftgefegten Mannfchaftszahl. Inbefondere die Erklärungen der Vertreter der Arbeiterpartei am 27. April hätten die Regierung zu dem Glauben ermutigt, daß der allgemeine Wunsch beftehe, die ganze Angelegenheit ein für allemal zu erledigen. Er hoffe, daß der Entwurf zu diefem Ziele führen werde.

Asquith wandte sich dann gegen die Kritiker der Regierung und erinnerte das Haus daran, daß Pitt und der Herzog von Wellington am Vorabend der Schlacht von Salamanca genau denselben Kritiken ausgesetzt gewesen seien. Seine Antwort an die Kritiker gehe dahin, daß, welche Irrthümer und Fehler auch begangen worden seien, der Anteil des britischen Reiches an der gemeinsamen Sache der Allirten gewachsen sei und beständig von

Monat zu Monat wachse. Auch glaube er, daß die Lage der Alliirten zu Baiern und zu Lande niemals besser a wesen jet als im gegenwärtigen Augenblick.

Wie das Aelterliche Bureau ergänzend meldet, gebrauchte Asquith im Unterhaus die Worte „allgemeiner und sofortiger Dienstzwang“. Es herrsche einiger Zweifel über den genauen Charakter der Vorschläge, die dem Unterhaus am 3. Mai vorgelegt werden sollen; man glaube aber allgemein, daß die Vorlage den ganzen am 25. April angedeuteten Regierungsplan enthalten werde.

+ Englische Aemter in Neu-Griechenland.
Sofia, 3. Mai. Wie „Kambano“ erzählt, entfaltet das englische Balkanamt in Drama und Seres unter der Bevölkerung eine lebhafteste Tätigkeit gegen die griechische Regierung. Sie verbreitet einen Aufruf, in dem die Bevölkerung aufgefordert wird, nicht mehr der griechischen Regierung zu vertrauen und sich England anzuschließen. Der Aufruf macht viele Versprechungen, wie Gewährung von Entschädigungen an die Bauernschaft. Er beschuldigt die Regierung eines Abkommens mit Bulgarien, Seres abzutreten. Schließlich wird empfohlen, die gegenwärtigen Abgeordneten nicht anzuerkennen. Dadurch würde eine Regierungskrise hervorgerufen und die Rückkehr Venizelos herbeigeführt werden. Im Dorfe Mutaß wurde einer der Agitatoren, ein Engländer aus Malta, von der griechischen Polizei gefangen genommen.

Cafement.

Der irische Zustand ist nach englischen Meldungen obßig niedergehtagen. Das war zu erwarten, nachdem es den Engländern gelang, die Seele des Aufstandes, Sir Roger Casement, bei seiner Landung an der irischen Küste gefangen zu nehmen. Ueber das Schicksal dieses begeisterten Jren ist noch nichts bekannt geworden, doch dürfte es nicht zweifelhaft sein, nachdem nachgewiesen wurde, daß der englische Gesandte in Norwegen, Hsireg, sicher mit Wissen der englischen Regierung vor Jahresfrist beßissen war, diesen Vorkämpfer der irigen Sache durch Meuchelmord beseitigen zu lassen.



Kleine politische Nachrichten.

1. Aus Athen wird gemeldet, es verlautete, die griechische Regierung habe dagegen Einspruch erhoben, daß die Engländer den deutschen Konsulin Drama, Küniger, bei Serres verhaftet haben. Nach Meldung französischer Blätter ist übrigens der verhaftete Konsul nach Mailo abgeführt worden.

+ Die schwedische Regierung hat eine neue einmalige Steuer zur Deckung besonderer Verteidigungskosten beantragt, deren Ertrag auf 54 Millionen Kronen berechnet ist.

+ Dem Pariser „Temps“ wird aus London gemeldet, daß eine wirtschaftliche Konferenz der Alliierten in Paris Anfang Juni zusammentreten werde. Die Vertreter der alliierten Regierungen würden nicht nur ihre Gedanken austauschen, sondern sich auch bemühen, bestimmte Maßnahmen zu beschließen, um sie gemeinsam nach dem Krieg auszuführen.

† In der vorbelägigen Regierung überreichten Erklärung betr. den Kongo versichert die französische Regierung, dass die belgische Regierung bei den Friedensverhandlungen unterstützen werde, damit Belgien den Kongo behalte und eine bessere Entschädigung für die während des Krieges in der Kolonie erlittenen Schäden bekomme. Die Vertreter von England, Russland, Italien und Japan haben sich dieser Erklärung angeschlossen — Berlin und Göttingen sind immer noch zweifelhaft.

+ Eine Londoner amtliche Meldung besagt, Deutschland habe den britischen Vorschlag zur Ueberführung britischer und deutscher Verwundeter und kriegsuntauglicher Gefangener nach der Schweiz angenommen. Das Abkommen entspreche dem französisch-deutschen Abkommen.

+ Aus Warschau wird unterm 2. Mai die Ankunft einer neuen Abteilung russischer Truppen gemeldet.

+ „Petit Journal“ erzählt aus Bordeaux, daß der montenegrinische Ministerpräsident Lazar Muskhovitch seine Demission überreicht habe; der montenegrinische Geschäftsträger in Rom Radowski sei nach Bordeaux berufen worden. — Viel zu regieren gibt's ja jetzt allerdings gerade nicht für einen montenegrinischen Exzellenz.

Wie der Haager „Nieuwe Courant“ meldet, ist im Hafen von Newport ein allgemeiner Streit unter den Maschinenisten der Schleppboote und Leichter ausgebrochen; die Ausständigen verlangen eine Lohnerhöhung. Infolge des Ausstandes könnten die Schiffe den Hafen nicht verlassen, wodurch der Munitionstransport verhindert werde.

Nach einer Kopenhagener Meldung der „Kön. Jtg.“ hat der japanische Gesandte in Washington Protest erhoben gegen die vom Kongreß angenommene Gesetzesvorlage über die Begrenzung der japanischen Einwanderung.

Der Krieg.

+ Unveränderte Lage beiderseits der Maas. — Erfolg im Luftkrieg.

Großes Hauptquartier, den 3. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Digne drängen deutsche Abteilungen im Anschluß an einen Feuerüberfall in die belgische Linie ein und nahmen einige Dutzend Leute gefangen.

In der Gegend des Four-de-Paris (Argonnen) stehen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor; sie brachten einige Gefangene zurück.

Beiderseits der Maas ist die Lage unverändert.

Oberleutnant Jch. v. Althaus schoß über den Callette-Walde sein sechstes feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Werkes Thiaumont zum Absturz gebracht. Zwei weitere sind durch unsere Abwehrgeschüsse südlich des Talon-Rückens und beim Gehöft Thiaumont, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Hardaumont heruntergeholt. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Fortdauer der Kämpfe im Adameslo-Gebiet.

Wien, 3. Mai. Ähnlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Deftlich von Kozance schoß ein österreichisch-ungarischer Kampfflieger ein feindliches Flugzeug ab. — Sonst nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Adameslo-Gebiet dauern fort. Bei Rio und im Raum des Col di Lana kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die Rotwand-Spitze wurde abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

+ Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 3. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet:

Einige feindliche Schiffe erschienen in den Gewässern von Smyrna und Metri und beschossen einige Punkte an der Küste ohne Erfolg.

Von der anderen Fronten sind Nachrichten von Bedeutung nicht eingegangen.

+ Ententestimmen für eine allgemeine Offensive.

Ein vom „Gironale d'Italia“ dieser Tage veröffentlichter Londoner Brief macht darauf aufmerksam, daß man „einem weiteren Winterfeldzug in London mit Schrecken“ entgegenstehe. Die allgemeine Auffassung verlange, daß man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschlage. Es sei dringend nötig, eine allgemeine und erschöpfende Offensive zu ergreifen und die Lösung des Riesenkampfes in diesem Jahre zu finden. Man versichere, daß die Militärkonferenz der Alliierten auf diesen Gedanken gestimmt sei. Die öffentliche Meinung der Alliierten verlange auch eine weitere Zusammenarbeit der militärischen Kräfte.

+ Durch U-Boote bzw. Minen versenkt.

London, 2. Mai. „Gloster“ meldet: Der Dampfer „Rochester“ wurde versenkt; ein Mann von der Besatzung wird vermißt. — Der brasilianische Dampfer „Rio Branco“ wurde versenkt; die Mannschaft ist in Blyth gelandet worden.

Amsterdam, 2. Mai. Das „Handelsblad“ meldet: Der schwedische Dampfer „Friesland“ ist bei der Galloper Boje auf eine Mine gelaufen. Der Dampfer „Batavia IV“ ist zu Hilfe gekommen und versucht das Schiff in einen englischen Hafen zu schleppen.

+ Zur Lage im Kaukasus

Schreiben die Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ vom 2. Mai u. a.:

Sowohl aus der Unbestimmtheit der Ortsangaben in den russischen Berichten, als aus den türkischen Berichten erhält man den Eindruck, daß die Türken durch die Verstärkungen, die sie empfangen haben, instand gesetzt sind, den Vormarsch der Russen zum Stehen zu bringen. Sie gehen nicht mehr, wie vor drei Monaten, langsam, aber beständig zurück, sondern halten Stand, greifen selbst an und verhindern das Vorrücken der Russen.

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Geim

Da erhob der Mann den Kopf, stierte herüber und versuchte aufzustehen. Als er aufschreien wollte, fiel er lang in den Schnee und regte sich nicht mehr. — Trapp schleppte sich zu ihm hin. — Er war tot. — „Wieder einer“, murmelte er. „Kommt nun Röschen an die Reihe, das gute, leichtsinnige Röschen?“ — Er schüttelte sich. „Und dann der Esel oder ich.“ — „Haha!“ lachte er verzweifelt, wie ein Irrennarr auf. „Für das deutsche Vaterland kann's nur Gewinn sein, wenn's uns dreie los wird. Haha, das kann's den Franzosen und Russen danken! — Haha!“ — Er trollte sich wieder zu seinem Röschen hin. Röschen lebte sie. — Er ging wieder zurück. In der Ferne sah er zwei Männer an einem toten Pferde herumhantieren. Sie schlugen mit dem Kolben darauf und flachen mit dem Bajonett hinein, aber vergeblich. Der Kadaver war in Eis erstarrt, und ihre Kräfte reichten nicht aus, um ein Stück zur Stillung ihres Hungers abzutrennen. — Als Trapp zu ihnen trat, hockten sie am Boden und sammelten von Pferdeblut getränkte, zu Eis gefrorene Schneeklumpen, die sie zum Teil aßen, zum Teil in ihre Tornister steckten. Drohend hielten sie ihre Bajonette dem Ankomenden entgegen, im Glauben, er wolle ihnen das gefrorene Blut streitig machen.

„Selbst mir, mein Frau liegt dort im Sterben“, stieß Trapp hervor und zeigte dorthin, wo seine Frau im Schnee lauerte. Die Blicke der beiden folgten der angezeigten Richtung. Ein Ausruf der Freude entfuhr ihnen, als sie den Esel sahen. Sie wankten auf ihn zu und stießen ihm die Bajonette in den Leib. Stierisch fielen sie über das verendete Tier her und tranken sein Blut. Schandernd wandte sich Trapp ab. So weit hatte ihn der Hunger bis jetzt noch nicht getrieben. Er ging zu Röschen und rief ihren Namen, aber sie antwortete nicht. Niederzuknien wagte er nicht, aus Furcht, nicht wieder aufzukommen. Er betastete Hände und Gesicht. — Röschen war kalt und starr, sie brauchte den Esel nicht mehr: — sie war tot. —

John Bull's mesopotamische Sorgen.

Ueber das Schicksal der Entsatztruppen des Generals Gorringe sprechen sich die Londoner „Daily News“ in einem die militärische Lage in Mesopotamien behandelnden Leitartikel sehr besorgt aus. Diese Truppen würden bald einem starken, durch den Erfolg noch ermutigten Gegner gegenüberstehen. Dabei sei zu berücksichtigen, daß auch diese Truppen schon seit Monaten harte Entbehrungen ertragen mußten und teilweise längere Zeit in dem durch die Ueberschwemmungen über zugerichteten Gelände verbracht und durch Krankheiten erschöpft seien. „Abermals“, fährt das Blatt fort, „stehen wir deshalb, wie bei Gallipoli, vor der Frage, ob es nicht besser wäre, die ganze Expedition in Mesopotamien aufzugeben und den schleunigen Rückzug der Entsatztruppen anzuordnen oder aber unverzüglich ein starkes Hilfskorps aus Indien und von Suez heranzuziehen. Es ist allerdings die Frage, ob diese Hilfs-truppen rechtzeitig ankommen würden.“

+ Wieder ein Smuts-Bericht.

London, 3. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ähnlich. General Smuts meldet, daß die Regenzeit mit großer Heftigkeit eingesetzt hat. Der Feind hält noch eine starke Stellung südöstlich von Rondo-Mirangi besetzt. Die Bewegung der belgischen Streitkräfte in Ruanda wird durch heftige Regengüsse behindert.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 4. Mai 1916.

— Sommerfahrplan. Mit der heutigen Nummer überreichen wir unseren Lesern den neuen Sommerfahrplan als Gratisbeilage zur gefälligen Benutzung.

— Gewitter. Nach vorausgegangener sommerlicher Wärme entlud sich gestern nachmittag über unserer Stadt ein schweres Gewitter, begleitet von heftigen Regenschauern, die stellenweise mit Hagel untermischt waren. Der reichliche Regen ist für die keimenden und sprossenden Saaten in Feld und Garten von außerordentlich wohl-tuender Wirkung gewesen.

— Das Verbot der Hauschlachtungen wird gutem Vernehmen des Wolff-Büros nach nur bis zum 1. Oktober d. Js. Gültigkeit haben.

— Ladefertige Bezeichnung der Stückgüter.

Seit Anfang November v. J. müssen Stückgüter ladefertig be-
zettelung werden, d. h. vom Absender außer mit Zeichen und Nummer sowie dem Namen der Bestimmungsstation auch mit dem Tage der Aufgabe und dem Namen der Ver-
sandstation deutlich und haltbar bezeichnen sein (Ausführungs-
bestimmungen IV—VI zu § 62 der Eisenbahn-Verkehrs-
ordnung.) Diese für die Dauer des Krieges getroffene Maßnahme hat wesentlich zur Beschleunigung der Annahme der Stückgüter und zur Verminderung von Unregelmäßigkeiten beigetragen, jedoch werden die einzelnen Bestimmungen von den Verkehrtreibenden nicht immer richtig ausgeführt. Es sei deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich als am zweckmäßigsten die Verwendung von Bezeichnungsetiketten oder Anhängeschildern nach nachstehendem Muster empfiehlt:

Zeichen und Nummer:

⊙	Von	(Versandstation)
	am	(Tag der Aufgabe)
	nach	(Bestimmungsstation)

Zur Kennzeichnung von Frachtgut sind Bezeichnungsetiketten oder Anhängeschilder von weißem Papier, zur Kennzeichnung von Eilgut oder eilgutmäßig zu beförderndem Frachtgut solche aus rotem Papier oder auch weißem Papier mit rotem Rande zu verwenden. Hat der Absender Stückgüter nicht vorchriftsmäßig oder nur undeutlich bezeichnet oder hat er unvorschriftsmäßige Bezeichnungsetiketten oder Anhängeschilder (weiße statt roter oder weißer mit rotem Rande oder umgekehrt) verwendet, so wird die Bezeichnung von der Eisenbahn gegen Erhebung der im Nebengebührentarif (Teil I, Abteilung B des deutschen Eisenbahngütertarifs) vorgesehenen Gebühr nachgeholt.

Als er sich aus seiner Erstarrung erholt hatte, sah er sich nach seinem Esel um. Die beiden Soldaten waren gerade dabei, große Stücke davon abzuschneiden und ihre Tornister damit zu füllen. Sie saßen in ihrer Vermummung, Hände und Mund mit Blut besudelt, furchtbar aus, aber sie standen wieder aufrecht. Die Zuführung und Fassung neuer Lebensmittel hatte in ihnen den Willen zum Leben neu entfacht. Trapp, der das mit Staunen wahrnahm, überwand seinen Ekel und probierte ebenfalls das rohe Fleisch. Dann fiel er, gleich den andern, mit Heißhunger über seinen Esel her.

An der Sprache merkte er, daß seine beiden Genossen Franzosen waren. Er redete sie deutsch an; sie verstanden ihn und antworteten in schlechtem Deutsch. Er bedeutete ihnen, daß ihm Frau und Kind soeben gestorben seien. Die rohen Vurschen aber lachten ihn aus und sagten, das könne ihm doch in seiner verzweifelter Lage nur recht sein. So habe er doch nur für sich zu sorgen, er solle sich ihnen anschließen.

Die Soldaten hatten ihm aus der Seele gesprochen, was er nicht auszusprechen wagte. Er fühlte sich tatsächlich erleichtert und war sofort bereit, mit ihnen zu gehen. Frau und Kind verscharrte er in den Schnee, nahm Gewehr und Munition an sich und folgte den andern.

Einer der beiden sagte zu ihm: „So, Mann, das hast du gut gemacht. Du sollst unsern Schatz verteidigen helfen. Wir haufen seit einigen Tagen in dem Keller eines abgebrannten Gebäudes dort in dem Birkenwald. Wir haben alles genug, sogar Feuer und Kochapparate, nur nichts zu essen. Da kam dein Esel sehr gelegen. Du scheinst ein brauchbarer Kerl zu sein: höre also, was wir dort treiben. Wir sammeln nämlich alle Kostbarkeiten, die wir von den Gefallenen erbeuten können. Du kannst dich an unserm Geschäft beteiligen, vorausgesetzt, daß du auch dein Teil herbeischleppst. Die Ernte ist groß. Gerade hier an dieser Gasse fügen sie wie die Schneeflocken. Dort drüben wurde gestern eine Kriegskasse ausgepackt, weil sie im Schnee stecken blieb. Den Inhalt verteilte man, so gut es ging, an die Soldaten. Die schweren Silberstücke wurden aber nicht weit getragen, sogar Goldbeutel waren die Schatzköpfe fort. Sätze voll haben wir in den Keller geschleppt. Das gab die Veranlassung und die Grundlage zu unserem Unternehmen.“

— Zugbeleuchtung in den Tunneln. Vom 1. ab sind die Schnell-, Eil- und Personenzüge in den Tunneln, deren Durchfahrt länger als eine Minute Zeit spruch nimmt, wie vor dem Kriege auch am Tage zu beleuchten.

— Fernsprecher beim Gewitter. Von jetzt an wird im Hinblick auf die bevorstehende Sommerzeit und daher auch gewitterreichere Jahreszeit darauf merklich gemacht, daß während der Dauer von und schweren Gewittern von der Fernsprechnetzverwaltung Besprechungsverbindungen nicht ausgeführt werden. Sämtliche Fernsprechanlagen sind zwar mit empfindlichen Blitzschutzvorrichtungen versehen, etwaige Entladungen atmosphärischer Elektrizität aufzufangen und ableiten, indes wird immerhin empfohlen, bei nahen und schweren Gewittern die Fernsprechanlagen und Leitungen nicht zu berühren. Ein Ausbruch des Hörers ist unter allen Umständen gefährlich.

— Vorsicht im Walde. Infolge des warmen Wetters ist das alte Gras, Unkraut und Laub in den Wäldern richtig gedorrte, während die jungen Triebe die Ueberbleibsel noch nicht überwuchern. Infolgedessen ist die Feuersgefahr in jeder Zeit besonders groß, jeder Funke, der hineinschleift, zündet. Spaziergänger müssen deshalb mit dem Feuer äußerst vorsichtig sein und das Rauchen im Walde unterlassen. Auch die in der Nähe des Waldes beschäftigten Arbeiter sollten das Verbrennen des Unkrauts usw. nur vornehmen, wenn genügend Sicherheit vorhanden ist, von dem Feuer keine Funken nach Waldrändern oder in die Nähe von Gebäuden verweht werden können. Denn gar zu leicht kann durch das samte ein Brand entstehen, der wertvollen Wald in kurzer Zeit vernichtet und Schaden verursacht. Tausende von Mark beträgt. Also Vorsicht!

1) Frankfurt a. M., 3. Mai. Nach einer Feststellung des Beratungsausschusses für den gewerblichen Stand sind in der Zeit vom 1. September 1914 bis Juli 1915 Mietaufschläge in Höhe von 2380 Prozent entstanden. Die tatsächlichen Verluste werden jedoch höher geschätzt, weil viele Vermieter keine Angaben machen konnten.

2) Frankfurt a. M., 3. Mai. (Zuwelen-Verlosung.) In Gegenwart der Schutzherrin der Verlosung, der zessin Friedrich Karl von Hessen, wurde heute mit Verlosung von Losen für die Zuwelen-Lotterie begonnen. In der Verlosung wurden mehrere Schmuckstücke im Werte von 20 Mark bis 70 000 Mark das Stück von Frankfurter Familien zur Verfügung gestellt. Insgesamt stehen 60 000 Lose, das Stück zum Verkauf. Die Verlosung findet am 3. Juli statt.

3) Bad Homburg v. d. H., 3. Mai. Landrat v. ... der sich augenblicklich auf Urlaub hier befindet, erlieferte bei einer Ausfahrt einen Unfall und brach das Bein.

4) Gelnhausen, 3. Mai. Ein Rundschreiben des Landrats fordert die Jagdpächter der Jagdbezirke Kreise Gelnhausen auf, das von ihnen erlegte Wild den Pachtungsgemeinden zum Verkauf an die Gemeinde zu überlassen, um dadurch auch dem Fleischer im Kreise zu steuern. „Die Herren Pächter werden dadurch die Dankbarkeit der Bewohner der Pachtungsgemeinden sichern“, heißt es zum Schluß der Bekanntmachung.

Aus dem Reiche.

+ Der Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und Erbsenmittel. B. m. b. H. in Berlin macht bekannt, daß von den ordnungsmäßig angemeldeten und bei den Buchten Beständen an Kaffee vorerst eine Quoten-
insgesamt 10 Prozent jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Röstung unter folgenden Bedingungen freigegeben wird:

1. An den Verbraucher darf Kaffee nur in geringen Zuständen verkauft werden.
2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als 1/2 Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an

Als Trapp von der Kriegskasse hörte, glänzten ihm die Augen wieder. Alle Mühsale und Opfer, all das, was er unter den kämpfenden Soldaten, bei dem grauenhaften Uebergang über die Berge, bei den harten, schiefen die winkende Beute aufzuwiegen; er doch von Freudenberg her, welchen Schatz solche Kassen bergen können. Die Geldgier in ihm war nicht tot.

Gehobenen Mutes stapften die drei dem Birkenwald zu, um ihre Fleischvorräte zu bergen. Man beachte, daß dann zurückzukehren, um auch den Rest des Tieres im Wald zu schaffen. Aber es kam anders. Kaum hatten sie den Wald, als auch schon neue Trupps geräuschvoll aus dem Wege kamen. Mit Freudengeheul fielen sie Trapps Esel her, und in kurzer Zeit waren nur noch genießbare Reste vorhanden. Gestärkt zogen sie hinter her hinkten und trocknen schlapp geworden wundete, um bald ihrer Schwäche vollständig zu erliegen und elend zu Grunde zu gehen.

Mühsam schleppte sich eine dieser Gestalten vorwärts, das Gewehr als Stütze benutzend. In der Nähe des schlachteten Esels rubte sie einen Augenblick. Schauernd sah der Mann den zerlegten, zernagten Eselkopf. — War wie alle Eselköpfe, wie ihrer schon so viele gesehen, was war da Besonderes bei?

Trotzdem konnte er seinen Blick nicht von ihm abwenden. Seine Gedanken irrten zurück in die frühesten Jugendzeit. Wenn der Vater mit dem Esel von Siegen zum Markt mit den Geschwistern ihm entgegenkam, welche Freude — Wie hatte ein kleines Mädchen, die Trudel, geküßt und gekräftigt, wenn sie der Siegenische Ohm hoch oben den schwerbeladenen Esel gehoben hatte. — Seine Gedanken schwirrten weiter, zur Begegnung mit dem trauenden Esel und mit bitterer Qual empfand er jetzt, angesichts des leicht nahen Todes im fernem, kalten Lande, die Flucht aus dem Vaterhause, ohne Gruß, ohne Abschied, Tränen entfüllten seinen Augen und rannen in dem zerrissenen Bart, wo sie zu Eis erstarrten. Seine Lippen zitterten. — Vater — Mutter —

(Fortsetzung folgt.)

Bom 1. Mai 1915...
Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Verkauf...
Preis...
2,20 M...

Wiedergefunden.

hlung von Fritz Molitor.

Es ging dem Frühling entgegen. Noch einmal aber hatte König Winter die Erde in ihr weißes Kleid gehüllt; denn nicht ohne Kampf wollte er seine Herrschaft an die ihm feindlichen Mächte abtreten. Von dem Schneefegen hatten auch die beiden Parallelschienen, die von Herrenhof nach Rothenbach, der prächtigen, aber einsam gelegenen Besetzung des vor einiger Zeit im Kriege gefallenen Grafen von Rothenbach führten, und die ganze Umgegend ihr beträchtliches Teil abgeben. Die zwei Straßen liegen zu beiden Seiten eines ziemlich kräftigen Flusses, das eine erhebliche Strecke entlang die natürliche Grenze zwischen Sachsen und Böhmen bildet und durch eines der lieblichsten Täler des Erzgebirges fließt.

Rechts und links des Flusses — meist unmittelbar an den Straßen — erheben sich mächtige Höhenzüge, geschnitten mit üppigem Fichtenwald. Und wer etwa im Sommer Gelegenheit hatte, auf der sächsischen Seite des von dem großen Touristenstrom noch nicht entdeckten Tales den stundenlangen Kammweg entlangzuwandern und vom sogenannten Stöckerfelsen hinabzublicken auf die grünen Matten tief unten, der vergift die idyllische Gegend so leicht nicht wieder.

Heute freilich war von der grünen Sommerherrlichkeit höchst wenig zu sehen. Nur hier und da lugte ein grüner Zweig unter den dichten Schneehüllen hervor; denn mit gewaltiger Kraft hatte König Winter Berge auf Berge schimmernden Schnees lähn gestürzt oder hatte ihn in künstlerischen Formen auf Baum und Strauch gestreut.

Feierliche Stille herrschte das Tal entlang. Einsam lagen die hier und da verstreuten Hütten der Talbewohner, aus denen noch kein Licht schimmerte, trotzdem die Sonne schon hinter den Bergen verschunden war. Plötzlich hörte man aus der Ferne lustiges Schellengeläute, und dann kamen von einer scharfen Wegebiegung eine Reihe prächtiger Schlitten zum Vorschein, die offenbar dem Befehlstand der Tochter und Erbin des Grafen von Rothenbach, der jugendlichen Gräfin Dorothea von Rothenbach, entflammten. In den Schlitten saßen oder ruhten lang ausgestreckt deutsche Soldaten, vorjorglich gehüllt in Offizierspelze oder in wärmenden Decken. Ellig strebten die Schlitten dem Schlosse Rothenbach zu, das seit einiger Zeit von seiner Besitzerin dem „Roten Kreuz“ als Genesungsheim für verwundete oder frante Krieger zur Verfügung gestellt worden war.

In einem der wenigen Räume ihres Schlosses, die sie sich zu ihrem persönlichen Gebrauch vorbehalten hatte, wanderte Gräfin Dorothea von Rothenbach rastlos auf und nieder. Sie war eine jugendlich frische, hohe und stolze Erscheinung im Alter von etwa zwanzig Jahren. Reiches, blondes Haar umrahmte in üppiger Fülle ein sehr sympathisch wirkendes Angesicht, dem es aber auch an energischen Zügen nicht fehlte. Gesteht war Gräfin Dorothea in die schlichte, aber für ihren Zweck so praktische Tracht der Schwestern vom „Roten Kreuz“; denn sie hatte nicht nur ihr Bestreben, sondern auch ihre Person in den edlen Dienst der Kriegskrankenpflege gestellt. Ihrer Obhut wurden viele der kranken Soldaten anvertraut, die der Lazarettpflege nicht mehr bedurften, wohl aber durch eine längere, sorgsame Nachhut ihre volle Körperkraft wiedererlangen sollten. Heute war Schloß Rothenbach, das noch nicht voll belegt war, eine Anzahl Genesender zugewiesen worden. Durch ihre Schlitten hatte sie die Gräfin von der nächsten Bahnstation abholen lassen und erwartete nun jeden Augenblick ihr Eintreffen im Schloß.

Um sieben Uhr sollte der Samariterdienst der Gräfin wieder beginnen, weil sie da eine ihrer Pflegerinnen abzulösen hatte. Eben zeigte die Schloßuhr durch fünf Schläge die fünfte Nachmittagsstunde an. Um sich die ihr noch zur Verfügung stehende Zeit zu fügen, setzte sich die Gräfin an den kostbaren Blüthnerlängel, der in einer Ecke des Zimmers stand, und ließ in zartem, meisterhaftem Spiel eine Reihe der herrlichsten Schöpfungen unserer klassischen Klaviermeister erklingen.

Inzwischen war es sieben Uhr geworden, und Gräfin Dorothea rüstete sich nunmehr, einen Rundgang bei ihren Patienten anzutreten und ihres freiwillig übernommenen Amtes zu wachen. Überall empfing man die gütige Pflegerin mit freundlich dardbaren Blicken, und überall wußte sie durch ein gütiges Wort nur Lebenshoffnung und Lebensfreude zu spenden. Zuletzt wurden die neu eingetroffenen Patienten besucht, die man inzwischen in den ihnen zugewiesenen Räumen sorglich untergebracht hatte. Das letzte Zimmer des Korridors war einem Hauptmann eingeräumt worden. Eben wollte Gräfin Dorothea auch ihn, der noch im Bett ruhen mußte, als Schloßherrin und Pflegerin in der üblichen Weise begrüßen, als sie plötzlich erschrocken stehenblieb und mit jäher Bestürzung beide Hände auf das Herz presste. Dann aber eilte sie mit raschen Schritten auf das Lager des Kranken zu, sank auf die Knie und ergriff dessen Hand, sie mit heißen Küßen bedeckend.

„Kannst du mir verzeihen, Heinz?“ rief sie unter Tränen aus. „Kannst du mir je verzeihen, was ich in törichtem Unverständnis an dir fündigte? O Gott, welche Gnade, daß ich dich wenigstens um Vergebung ansehe, dir zeigen kann, wie bitter ich mein Verhalten bereue! Wenn ich dir doch zu sagen vermöchte, wie schwer ich gelitten habe, weil ich damals in einer unglücklichen Stunde nicht einzusehen vermochte, daß dir, dem ernsten Gelehrten, die Pflichten deiner Wissenschaft höher stehen müßten als die kindischen Launen eines eigensinnigen, vom Vater und den Brüdern verzogenen Mädchens! Wenn du doch abtatest, wie gern ich dich damals zurückgerufen hätte, als du so fester entschlossen mir den Rücken wandtest und von mir gingst! Denn glaub' mir, mein Herz wußte nichts von den harten Worten, die damals mein Mund in unheiliger Verblendung zu dir sprach. Aber kindischer Trotz hielt mich zurück. Dann kam der furchtbare Krieg! Ich wußte, daß du als einer der ersten dem Rufe deines Königs Folge leisten mußt. Immer hoffte ich, doch noch ein Wort des Abschieds und des Verzeihens von dir zu erhalten. O wie unendlich schwer ist es mir geworden,

bich, dessen Regiment ich nicht kannte, mit Befehlen des Jarne gegen mich in das Feld ziehen zu lassen! Aber ein Tag verging nach dem andern und brachte mir keine Kunde von dir. Fast gab ich schon die Hoffnung auf, so wieder etwas von dir zu hören! Wie haben mich die Reue und die Angst um dein Leben gepeinigt in meiner Einsamkeit; denn ich war in der ganzen Kriegszeit auf mich allein angewiesen. Meine beiden Brüder eilten, wie du dir denken kannst, ebenfalls zu den Fahnen, und beide haben bereits vor Ramur den Heldentod für das Vaterland erlitten. Auch Vater blieb nicht zu Haus! Trotz seines Alters hielt er sich noch für kräftig genug, um des Königs Rost mit Ehren zu tragen. Als Kriegsveteran trat er in Hindenburgs Armee ein und wurde bei Tannenberg das Opfer einer russischen Kugel. Schmerzlich war es mir, als die Todesnachrichten eintrafen, aber noch ärger drückte mich, daß ich von dir so gar nichts erfuhr!

Wie nichtig und schal erschien mir nun plötzlich mein Leben, das bisher nur Genuß und Vergnügen, aber keinerlei ernste Pflichten kannte. Nun erst lernte ich dich und dein Handeln so recht verstehen! Ich beschloß daher, deiner würdig zu werden und mein Leben nunmehr redlicher Pflichten zu widmen. Ich verließ unser Palais in der Hauptstadt und zog mich in die Einsamkeit unserer Besetzung Rothenbach zurück, um hier ein Genesungsheim in landschaftlicher Gegend einzurichten und auch an meinem Teile nach Kräften dem Vaterland zu dienen. Wie gern habe ich seitdem den armen Verwundeten und Kranken geholfen, die zu mir kamen, das gewährte ja einige Befriedigung, stillte aber nicht das Sehnen nach dem Einen, dem seit Jahren, noch ehe er es wußte, all mein Denken und Fühlen, dem meine ganze Liebe gehörte, den ich bewunderte und verehrte ob seiner Tüchtigkeit, und den ich dann doch in trostloser Verblendung von mir stieß, ohne daß ich es wollte! Aber nun hat Gott meine Gebete gehört, nun habe ich dich hier und kann dich demütig und herzlich bitten: Verzeihst du mir verzeihen, Heinz; Leuter, Geliebter, kannst du mir vergeben, was ich an dir gesündigt?

Mit leuchtenden Augen hatte Heinz von Kerner, der hervorragende Chemiker, den sich förmlich überstürzenden Worten Dorotheas gelauscht, und innig drückte er ihr nun, da sie geendet, die Hand.

„Langst habe ich dir“, antwortete er dann, „verzeihen, Dorothea! Wohl war es mir Ernst mit meinem Scheiden, als ich damals von dir ging. Aber gezürrt habe ich dir nicht; nur schwer, sehr schwer gelitten habe ich unter der Kneibaren Tatsache, daß unsere Charaktere die Uebereinstimmung vermissen ließen, die ich für einen Bund auf Lebenszeit als unerlässlich ansah. Glücklich nachst du mich durch deine Versicherung, daß ich mich auslebe, weil ich mich in dem Gefühlleben einer jungen Dame noch nicht recht auskannte. Du weißt, daß mein Leben, bis ich dich kennenlernte, ganz meiner beruflichen Vorbildung gewidmet war, ich achte also nichts von der Möglichkeit, daß die Posten junger Damen es mitunter als erforderlich ansieht, den Mund etwa das Segmente von dem sagen zu lassen, was das Herz fühlt. Diese Posten mag ja gewiß — ich wage das nicht zu beurteilen — bisweilen im Kampf der Geschlechter ihre Vorteile haben, aber sie kann doch auch, wie unser Fall lehrt, recht beträchtliche Nachteile im Gefolge haben. Doch nun ist ja schließlich noch alles gut geworden, so daß wir gegenseitig nicht mit Betrübniß oder Bitterkeit aneinander zu denken brauchen.“

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

Deutschland und Amerika.

Berlin, 3. Mai. Der Reichskanzler ist heute nachmittag aus dem Hauptquartier abgereist, wird also morgen mittag hier eintreffen. Man darf wohl annehmen, daß die im Hauptquartier festgestellte Antwortnote dem amerikanischen Botschafter im Laufe des morgigen Tages überreicht werden wird und dann würde ihrer Veröffentlichung 24 oder 36 Stunden später nichts mehr im Wege stehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach der Ueberreichung der Note der Reichskanzler im Hauptquartier des Reichstages, also noch im Laufe dieser Woche, die Mitteilungen macht, die der Staatssekretär in Aussicht gestellt hat. Bis dahin wird über den Inhalt der Note und ihre Einzelheiten Authentisches nicht bekannt, und Allgemeines über ihre Tendenz zu sagen hätte keinen Zweck, denn die geht logischerweise schon aus der langen und sorgfältigen Erwägung hervor, die man dieser Antwort ihrer Bedeutung entsprechend hat angedeihen lassen. Das, was der Reichskanzler in der Kommission erläuternd über die Note sagen wird, wird wahrscheinlich vertraulich sein. Es besteht zunächst kein Grund, anzunehmen, daß in einer Plenarsitzung über die ganze Angelegenheit gesprochen werden wird.

Konstantinopel, 3. Mai. Der amerikanische Botschafter in Konstantinopel, Henry Morgenthau, einer der intimen Freunde des Präsidenten Wilson, kehrt Mitte Mai auf seinen hiesigen Posten zurück. Morgenthau trat vor vier Monaten seinen Urlaub an. Man glaubte auch in Kreisen der hiesigen amerikanischen Botschaft, daß wegen der Schwierigkeiten der europäischen Verhältnisse der Botschafter von Wilson zu einer anderen Verwendung ausersehen sei und ein bloßer Geschäftsträger die hiesigen Geschäfte der Union weiterführen würde. Die Rückkehr Morgenthaus findet hier allgemein eine günstige Deutung.

Eine Kundgebung des Papstes.

Wien, 3. Mai. Die „Reichspost“ veröffentlicht den Wortlaut eines päpstlichen Schreibens an die United Press unter dem Titel „Osterbotschaft des Papstes an die Vereinigten Staaten“. Es heißt in dem Schreiben: „Friede sei mit Euch! Diese herrlichen Worte, welche der erstardene Heiland zu den Aposteln spricht, richtet er an alle Menschen. Alle Nationen, welche im Frieden sind, sollen ihn bewahren und Gott danken für seine große Wohltat; jene, welche im Kriege stehen, mögen endlich das Schwert niederlegen und dem Gemehel ein Ende machen, das Europa und die Menschheit entehrt.“ Unterzeichnet ist das Schreiben vom Kardinalstaatssekretär Gaspari. Das Blatt berichtet ferner, daß der Botschaft ein langer Depeschenwechsel zwischen dem päpstlichen Delegierten Bonzano in Washington und den amerikanischen Kardinalen Gibbons, O'Connell und Farley vorausgegangen sei, und urteilt, die Botschaft sei ein Beweis dafür, daß Aquiths Versuch, den Vatikan für die Ententesache zu gewinnen, vollkommen gescheitert sei.

Die Schlacht bei Dosina.

Schon tobte die Schlacht den ganzen Tag;
Es rann das Blut auf Hügel und Hag.
Doch fest stand der Deutsche wie Eisen und Erz;
Er kennt keine Furcht! Doch schlägt sein Herz.
Für die Fahne des Reiches, für schwarz, weiß, rot;
Verderben dem Feinde, Sieg oder Tod!

Nun kam der Abend, die Sonne schwand,
Finsternis deckte das weite Land.
Es prasselte die Kugel wie Hagel am Rain.
Im Donner der Geschütze greift die „Fünfte“ mit ein:
Gewehr in Ruh; Bajonett gefüllt.
So stürmte sie über das flache Feld.
Doch zu arg war der Hagel, der Verderben spie:
Zum Tode stürmte die fünfte Kompanie.

Schon sank die Sonne zum zweitenmal.
Es sandte der Himmel Tränen zu Tal.
Beim Sammeln, da wurde manch Auge naß:
Von sechsen — fünfe, sie bluten im Gras!
O Russe, du Schurke, wir sprechen dir Hohn;
Wir rächen die Braven, die Tapferen schon.
Nur in der Uebermacht findest du Mut,
Du Feigling, voll Tücke, du Völlendbrut!

Unteroffizier H. Kloos.

Wodurch ist die Viehzucht in Deutschland wieder zu heben?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Allgem. Fleisch.-Ztg.“ eine Reihe von Darlegungen, die ihr von Landwirten, Viehhändlern und Fleischern zugegangen sind und deren wichtigster Inhalt wiedergegeben werden soll.

Der Präsident des Preussischen Abgeordnetenhauses und des Deutschen Landwirtschaftsrats, Dr. Graf v. Schwerin-Padewitz, schreibt:

Eine allgemeine Hebung unserer Viehzucht wird während der Kriegsdauer — ohne Zufuhr von Futtermitteln — kaum möglich sein. Man wird sich auf die Erhaltung der Bestände bei einigermaßen ausreichender, wenn auch knapper Fleischversorgung beschränken müssen.

Wichtiger als reichliche Fleischernährung ist aber die Erhaltung einer ausreichenden Milch- und Buttererzeugung. Auch bei den Schweinen ist die Fetterzeugung wichtiger als die Fleischherzeugung. Daher empfiehlt der Verfasser die Ermäßigung der Schlachtpreise für weibliches Rindvieh und die Erhöhung der Preise für schwere Fleischschweine.

Reichstagsmitglied Gutbesitzer Wendorf-Lohr schreibt:

Die Möglichkeit der Viehzucht steht und fällt mit der größeren oder geringeren Menge an verfügbaren Kraftfuttermitteln. Der Rückgang der Viehzucht während des Krieges ist die unmittelbare Folge des Futtermangels. Der Tiefstand unserer Viehbestände dürfte überschritten und eine allmähliche und beschränkte Hebung sehr wohl möglich und zu erwarten sein. Daher empfiehlt der Verfasser Ausnutzung aller Weidemöglichkeiten.

Für die weitere Durchhaltung des Viehs ist dann aber eine möglichst große Zufuhr von Futtermitteln für die nächste Winterfütterung notwendig. Infolgedessen empfiehlt sich die rechtzeitige Organisation der Einfuhr und Rationierung der Futtermittel.

Reichstagsabgeordneter Gutbesitzer Arnstadt schreibt:

Das Wichtigste ist die Beschaffung der Futtermittel. Die bisherige Einfuhr von etwa 80 Millionen Doppelzentnern Getreide und Futtermitteln fehlt, die nur mit sehr niedrigem Zoll belegt waren, um die Produktion billig zu gestalten. Infolgedessen hat die Selbstherzeugung von Futtermitteln nicht Schritt gehalten mit der sonstigen Produktionssteigerung. Dieser nicht einwandfreie Weg hat uns vom Auslande abhängig gemacht und äußert jetzt seine Wirkungen.

In erster Linie muß aber die Milchviehhaltung gesichert werden und daher für Kälberaufzucht vielleicht durch ein Schlachtabbot für weibliche Kälber, das dringend erforderlich erscheint, gesorgt werden.

Da an eine lohnende Schweinemast zur Zeit nicht zu denken ist und die Verhältnisse auf dem Gebiete der Schweineproduktion sehr ungünstig liegen, so wären Maßnahmen zu empfehlen, durch die die Schweinezucht gefördert wird.

Eine gute Ernte, die nach dem diesjährigen Saatenstand zu erwarten steht, dürfte auch dem Viehbestande zu gute kommen.

Geheimer Oekonomierat Dr. Dettweiler (Rostock) schreibt:

1. Am schwersten zu erfüllen ist die erste Bedingung: ausreichendes Futter. Es fehlt der Landwirtschaft in allen Ecken, und was herein kommt, reicht bei weitem nicht aus, um den ganzen Bedarf zu decken. Am schwersten wird es empfunden, daß niemand sicher ist, daß das von ihm erzeugte und für den eigenen Bestand bestimmte Futter ihm gelassen wird. Es ist deshalb unmöglich, sich für eine längere Zeit mit einem größeren Bestande einzurichten, und deshalb ist das Bestreben verständlich, nur so viele Tiere zu halten, wie man mit annähernder Sicherheit durchbringen kann. Erst wenn wieder neues Futter gewachsen ist, kann eine Fütterung eintreten.

2. Es ist ganz ausgeschlossen, daß in den nächsten Monaten der volle Bedarf der Bevölkerung gedeckt werden kann. Erst wenn sich das Vieh auf der Weide verbessert, schwerer und fetter geworden ist, kann eine Milderung eintreten. Wollte man sich darüber hinwegsetzen, die Praxis des Winters weiter befolgen und all das unreife, leichte Vieh schlachten, dann würde das Elend hinterher nur noch größer werden.

3. Das einfachste und sicherste Mittel sind ausreichende Preise, wenn man die Erzeugung fördern will. Daß man mit der Festsetzung von Höchstpreisen, die nur Rücksicht auf den Verbraucher nehmen, nur vorübergehend etwas erreicht und dann zu sehr großen Erhöhungen gezwungen ist, hat man hoffentlich aus den Erfahrungen des Krieges inzwischen allgemein gelernt. Die Preise für Rinder und Schafe können wohl als ausreichend bezeichnet werden, dagegen nicht die Schweinepreise. Diese bedürfen nicht die Kosten.

Die aus Viehhändler- und Fleischereifreisen gemachten Vorschläge erstrecken sich fast durchweg ebenfalls darauf,

1. den Landwirten billige Kraftfuttermittel zur Verfügung zu stellen und

2. das Abschachten von Rälbern zu verbieten.

Die Einseitigkeit dieser Auslassungen aus den verschiedenen Kreisen beweist, daß verstärkte Futtermittelbeschaffung dringend notwendig ist und daß die Schonung der Viehbestände im Interesse der besseren Fleisch-, Milch-

und Fettversorgung durch Beschränkung der Abschachtungen durchgeführt werden muß. Eine als vorübergehend anzusehende Einschränkung des Fleischverbrauchs ist die notwendige Folge.

H. C.

Vermischtes.

Die Polen — die intelligentesten unter den Slaven.
Daß das Gewicht der menschlichen Gehirnanlage zu dem geistigen Leistungsvermögen des Individuums in einem bestimmten und durch Zahlen ausdrückbaren Verhältnis steht, ist eine längst in den Bereich wissenschaftlicher Forschung gerückte Tatsache, wenn es bisher auch noch nicht gelungen ist, unbedingt zuverlässige Angaben über den Zusammenhang des Gehirngewichts, des Gesamtkörpergewichts und der geistigen Kapazität zu machen. Innerhalb einer und derselben Rasse begegnet das Problem schon deshalb großen Schwierigkeiten, weil dem Forscher begreiflicherweise nur geringes Material an geistig übertragenden Persönlichkeiten, bei denen sich für die Untersuchung Kennzeichen einer besonderen Gehirnveranlagung voraussetzen lassen, zur Verfügung steht. Bessere Vergleichsmöglichkeiten bietet dagegen das Problem dort, wo es sich um ganze Rassen handelt, da es in diesem Falle ja gerade auf die durchschnittliche und nicht auf die exzeptionelle Veranlagung einzelner Individuen ankommt. Gegenwärtig von nicht geringem Interesse für den Physiologen und nicht minder für den Psychologen sind die Ergebnisse, die bezüglich des Verhältnisses zwischen Gehirngewicht und Intelligenz bei den slavischen Völkern, speziell bei den russischen Völkern, angestellt worden sind. Ergebnisse, die von dem Historiker späterer Tage vielleicht einmal zur Enttatselung mancher heute noch unaufgeklärten Phänomene nutzbringend verwendet werden können. Der russische Militärarzt Birulja war einer der ersten, der Hirnabmessungen an slavischen Völkern vorgenommen hat. Er stellte für 302 Gehirne ein mittleres Gewicht von 1409,9 Gramm fest, und zwar erhielt er diese Mittelzahl aus drei mittleren Gehirngewichten, die er an Großrussen, an Kleinrussen und an Polen gewonnen hat. Die Polen, deren mittleres Körpergewicht und mittlere Körpergröße hinter denen der Russen zurückbleibt, wiesen dabei mit 1420,6 Gramm das höchste mittlere Gehirngewicht auf, während die Dimensionen des Gehirns der Kleinrussen wieder die des Gehirns der Großrussen wesentlich übertrafen. Ergänzt werden diese Ergebnisse Biruljas noch durch eine interessante Beobachtung anthropologischer Art, auf die Giltshenko aufmerksam macht, und der zufolge in den mittleren Gebieten Rußlands in der Richtung nach Norden und Nordosten ein Wachsen des Hirngewichtes zu beobachten ist. Auch Giltshenko bestätigt, daß die Polen unter den Slaven das höchste mittlere Hirngewicht haben, eine Erscheinung, die für eine gewisse Berechtigung der von ihnen so lange mit Erfolg behaupteten geistigen Führerschaft unter den slavischen Völkern zu sprechen scheint.

Verwendet keine getragene Wolle. Mit den Frühlingstagen werden auch eine Reihe Gebrauchsgegenstände ausgeschaltet, die uns im Winter gute Dienste geleistet haben. Soweit sie noch taadellos und die Spuren des Gebrauchs nicht zu auffällig sind, wird die ökonomisch veranlagte Hausfrau sie gegen Wollensatz verwahren, um sie im kommenden Winter von neuem „in Dienst zu stellen“. Bei der Durchsicht zu diesem Zweck findet sich jedoch auch vieles, was dieses Aufbewahren nicht lohnt und, weil zu schadhaft geworden, ausgeschaltet werden muß. Was es nun früher für die Allgemeinheit gleichgültig, was die einzelne Haushaltung mit ihren abgenutzten Gebrauchsgegenständen begann, so ist das heute anders, wo manche Stoffe knapp geworden und bei nicht sorgfältiger Verwendung des noch vorhandenen fühlbarer Mangel eintreten könnte, wie z. B. bei Wolle. Alle gewirkten und gestrickten Kleidungsstücke dieser Art, wie Strümpfe, Röcke, Jacken, Westen und Wollmägen, sollten deshalb auch nicht einfach als Lumpen verschleudert werden, sondern in neuer Form Verwendung finden. Wo größere Mengen gleichartiger Gewebe zusammenkommen, da verlohnt sich freilich das Verweben derselben unter Zuhilfenahme anderer Garne zu derben, haltbaren Stoffen. Aufträge, die einige Webereien im Harz schon seit vielen Jahren annehmen. Kleinere Gewichtsmengen davon verloben freilich eine derartige Verwendung und Erneuerungsprozesse nicht und sollten deshalb im Haushalt selbst zweckmäßige Verwendung finden. Dazu sollte sich jede Hausfrau der geringen Arbeit unterziehen, die einzelnen Stücke gesondert aufzutrennen und die noch gut erhaltenen Fäden auseinanderknöten, auf leere Konfervenbüchsen oder ähnliche Gegenstände straff gewickelt, in einem Gefäß mit Wasser zum Kochen bringen und dann möglichst an der Luft trocknen lassen, ehe sie zu einem Knäuel aufgewickelt werden. Das völlig glattgewordene Garn kann sowohl zu neuen Gebrauchsgegenständen verarbeitet werden, wie auch beim Stopfen schadhafter anderer gestrickter oder gewirkter Kleidungsstücke Verwendung finden und manchen sonst notwendigen Einkauf von Wollewaren in jetziger Zeit des Wollmangels vermeiden helfen. Unbrauchbare Reste sollten dazu dienen, für das Feld oder Jagarett jederzeit willkommenen Kissen zu füllen. Sie bleiben stets locker und luftig.

Geschichtskalender.

Freitag, 5. Mai. 1768. Fr. Br. v. d. Ansebed, preussischer General, * Karwe. — 1798. Chr. Scherenberg, Dichter, * Steilm. — 1821. Napoleon I., † auf St. Helena. — 1826. Eugenie, Kaiserin der Franzosen, * Granada. — 1849. Alberta v. Bultmann, Schriftstellerin, * Groß-Wogau. — 1915. Der am 4. Mai begonnene Angriff im Allgäu-Walde hat den erwarteten Erfolg. Der Feind wird aus seiner Stellung geworfen und mehr als 2000 Franzosen werden gefangen, darunter 21 Offiziere, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer werden erbeutet. Außer dem schweren blutigen Verluste der Franzosen. — Ein feindlicher Angriff nördlich Glinz und bei Groig-Des-Carmes zurückgeworfen. — Unsere Unterseeboote versenken in der Nordsee 9 englische Fischdampfer. — Nördlich und südwestlich Kalmarja scheitern Angriffe harter russischer Kräfte unter großen Verlusten der Russen. Die Festung Grodno wird nachts mit Bomben belegt. — Ueberschreitung der Wislota durch die Verbündeten, Einnahme des Ducla-Passes. Fortschritte im Bestanden-Gebirge an der Luplow-Passstraße. Die Zahl der Gefangenen steigt auf 50000. — Im Drama-Tal wird ein harter russischer Angriff bei Gefangennahme von 700 Russen abgewiesen. — Bei Tri-Burun an den Dardanellen wird ein ganzes feindliches Bataillon von den Türken vernichtet; sehr schwere Verluste der Engländer und Franzosen bei Seddul-Bayr.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klotz, Herborn.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden am April an folgenden Tagen während der Bekanntmachung in der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Montag, den 8. Mai,
Montag, den 15. Mai,
Montag, den 22. Mai,
Montag, den 29. Mai.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.
Herborn, den 3. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkend.

Regelung des Zuckerverbrauchs im Dillkreise.

Aufgrund der Bundesratsverordnung vom 19. 1916 (R.-G.-Bl. S. 261) und der Ausführungsverordnungen des Herrn Ministers für Handel und vom 14. April 1916 wird nach Anhörung der Verwaltungsstelle für den Dillkreis folgendes angeordnet:

1. Zucker darf im Kleinhandel gewerbsmäßig gegen Zuckerkarten, die mit dem Dienstlichen Bürgermeisterei des Dillkreises versehen sind, folgt werden.
2. Die Zuckerkarten werden vom Gemeindevorstand gegen eine in die Gemeindefasse fließende von 5 Pfennig ausgegeben und zwar eine Person. Sie sind nicht übertragbar und auf Abchnitte für 12 Monate. Jeder Abchnitt ist zum Ankauf von 1,5 Pfund Zucker, innerhalb des betreffenden Monats und im Dillkreise. Stirbt eine Person oder verzichtet dem Kreise, so ist dessen Zuckerkarte binnen Woche dem Gemeindevorstand zurückzugeben.
3. Gasthäuser, Bäckereien, Konditoreien und erhalten vom Gemeindevorstand eine dem entsprechenden Anzahl von weiteren Zuckerkarten ihren Betrieb. Die Gesamtmenge des abgetriebenen Zuckers darf aber in nicht mehr betragen als 50 Gramm auf der ortsanwesenden Einwohner.
4. Für die Einmachzeit werden im Bedarfsfalle mäßige Zusatz-Zuckerkarten gewährt werden, der vorhandene Vorrat an Zucker dies empfiehlt sich aber trotzdem, für die Einmachsparrisse zu machen und namentlich die vorhandenen Haushaltsmengen unter 10 hierfür zurückzugeben.
5. Die Kleinhandlungen haben die Monatsabrechnung von der Zuckerkarte abzurechnen und am Ende der nach der Bekanntmachung vom 12. (Kreisblatt Nr. 91) zuständigen Großhandlungen zuzuführen, da die Zuweisung neuen Zuckers nachgabe der eingelangten Abchnitte erfolgt. Lose Abchnitte dürfen nicht angenommen werden. Die Großhandlungen haben über Eingänge von Zucker Buch zu führen und die fertigen Abchnitte geordnet aufzubewahren.
6. Die Kleinhandlungen dürfen keine Zuckerrückhalten, widrigenfalls neben der Bestrafung Ausschluss vom Zuckerverkauf erfolgt.
7. Die Kleinhandelschöpfung für Zucker wird auf weiteres für Hut- und Würfelzucker auf und für anderen Zucker auf 30 Pfg. das gefeßt.
8. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit bis zu 15 000 Mark bestraft. Auch können Betriebsbetriebe geschlossen werden.
9. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 1. Mai 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. B. Daniels.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung gebracht.

Die Ausgabe der Zuckerkarten erfolgt in den Tagen.

Ohne Karte dürfen die hiesigen Kaufleute Zucker mehr verabsorgen.

Herborn, den 2. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Birkend.

Holzverkauf. Oberförsterei Herborn.

Montag, den 8. Mai werden von 9 vormittags an im im Dietrich'schen Saale in Bach aus den Distrikten 33 Grünscheid, 38 und 40 43 Klebrain, versteigert: **Eichen:** Einige ausgesuchte 11 bis V. Klasse aus Distrikt 40, 18 Rm. Schindeln 20 Rm. Kppl. und Reisertppl. **Buchen:** 178 Rm. rollen, 757 Rm. Scht., Knppl. und Reisertppl. und Nichte-Kppl. (im Steckerbeul) sowie 6 1/2 Hdt. Buche.

Maurer und Hilfsarbeiter.

bei hohem Lohn sofort gesucht. Zu melden.

Baugeschäft Pilgram, Pulverf.

Troisdorf

bei Bauüberw. Thurn.

Tagelöhner.

Herborner Pumpenfabrik.

Gemischtes Warengeschäft

sucht per sofort

Lehrling.

Bewerbungsschreiben an die Geschäftsstelle des Blattes.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Donnerstag, den 4. Mai

abends 9 Uhr

Kriegsbesuche

Kirche. Von

(Es wird mit allen

im geteilt.)

Dillenburg.

Donnerstag, 8. Mai

Kriegsbesuche in der

Herr Pfarrer Brandt